

Lisztiana

Das Label Brilliant Classics hat die kalendarische Vorlage dieses Jahres genutzt und eine Box mit Werken von Franz Liszt veröffentlicht. Die Eindrücke sind auffallend gespalten.

Wie soll man das Werk Franz Liszts exemplarisch abbilden? Es ist nicht nur auffallend groß und unübersichtlich, sondern auch qualitativ sehr heterogen. Das nun vorliegende „Liszt Portrait“ hat einen Versuch gewagt, beginnend mit den Orchesterwerken: „Faust-Sinfonie“, „Dante-Sinfonie“, gefolgt von vier CDs mit Sinfonischen Dichtungen. Je eine Scheibe ist der Orgelmusik sowie der „Missa solemnis“ („Graner Messe“) gewidmet, bevor das Klavierwerk im Vordergrund steht: mit den „Études d'exécution transcendante“, der h-Moll-Sonate, den 19 Ungarischen Rhapsodien, Bearbeitungen nach Wagner und Verdi sowie

festänlich dreinfahrenden Blechbläser an die Wand gespielt wird. Deutlich mehr Vorzüge bietet die vom Philharmonischen Orchester der Niederlande gespielte „Dante-Sinfonie“. Auch wenn die Akustik des Concertgebouw-Saales hier nur unzureichend eingefangen wurde, gelingt Hartmut Haenchen eine plastische Wegbeschreibung von der Hölle zum Magnificat-Paradiso. Aus den 1980er Jahren stammen die (ehemals bei Hungaroton veröffentlichten) Einspielungen der Sinfonischen Dichtungen mit dem Budapest Symphony Orchestra unter Árpád Joó. Die Höreindrücke schwanken zwischen vordergründig („Festklänge“), eindringlich („Prometheus“, „Hamlet“) und unausbalanciert („Heroide funèbre“).

Bei den Klaviereinspielungen sticht die Aufnahme der „Transzendentalen Etüden“ mit dem hierzulande kaum bekannten Vladimir Ovchinnikov heraus: technisch auf höchstem Niveau, ausdrucksstark in allen Lagen meistert er diesen Zyklus gedanklich und manuell betörend souverän. Der stählerne Flügel lässt bisweilen wenig Wärme zu, doch Ovchinnikovs Art eines geradezu orchestralen Spiels macht dafür umso mehr staunen. Dagegen bleibt die Aufnahme mit Yingdi Sun (auf einem Fazioli-Flügel), in deren Mittelpunkt die h-Moll-Sonate sowie die drei „Petrarca-Sonette“ stehen, blass: Zuverlässige Technik und ein durchschnittliches Maß an



Gestaltungsideen reißen den Hörer nicht vom Hocker. Ebenfalls einen nur durchschnittlichen Eindruck hinterlässt der Portugiese Artur Pizarro (Blüthner-Flügel) mit den Ungarischen Fantasien. Er überzeugt immer dann, wenn er die lyrischen Inseln dieser Werke ansteuern kann, doch auf hoher See bleibt sein Spiel ohne den entscheidenden Zug. Michele Campanella ist in dieser Edition mit drei Transkriptionen-CDs vertreten. Diese zwischen 2000 und 2005 entstandenen Einspielungen sind von einer seltsam anmutenden Neutralität geprägt. Einer delikaten Linienführung in der „Rigoletto-Paraphrase“ stehen verwischende Tremoli, etwa in „Wallhall“, ein hölzerner und staccatolastiger Zugriff bei Mendelssohns „Hochzeitsmarsch“ und gleichförmige Kantilenen in der „Sonnambula-Fantasie“ entgegen. Grundsätzlich leidet sein Spiel unter einem Hang zum (offenbar bewusst) Abgehackten, was spröde und oft unorganisch wirkt.

Ungleich mehr musikalischen Nährwert, vor allem ein hohes Maß an Noblesse, besitzen die beiden 1994 aufgezeichneten Klavierkonzerte sowie der „Totentanz“ in der Einspielung mit Nelson Freire und der

Ein Beiheft in Papierform gibt es nicht, dafür aber eine CD-ROM

den Werken für Klavier und Orchester. Die letzten elf CDs enthalten historische Klavieraufnahmen, quer durch den ganzen Liszt-Garten.

Ein Beiheft in Papierform gibt es nicht, dafür eine CD-ROM. Doch eine Gesamtübersicht aller Titel vermisst man hier ebenso wie eine deutschsprachige Übersetzung der (relativ ausführlichen) Werk-einführungen und Künstlerbiographien. Bei einer Edition dieses Umfangs sicher ein Manko.

Im Vergleich zu früheren Großprojekten (etwa den Editionen zu Beethoven oder Haydn) ist der Grad an Enttäuschung in diesem Fall ungleich größer. So hat man beispielsweise für die „Faust-Sinfonie“ eine Einspielung mit dem Ungarischen Staatsorchester unter János Ferencsik aus den 1990er Jahren ausgewählt, die gerade im dritten Satz vieles schuldig bleibt von dem, was der Titel verlangt: „Mephistopheles“ klingt die ersten 14 Minuten seltsam vergnüglich; ein gut disponiertes Streichorchester, das durch die schützen-

Auch im Jahr seines 200. Geburtstages ist das Andenken an den Komponisten Franz Liszt noch höchst lebendig, wie die zahlreichen CD-Veröffentlichungen beweisen.



Foto: Wikipedia

von Michel Plasson geleiteten Dresdner Philharmonie. Ähnliches gilt für die Aufnahme mit Konzert-Fantasien und -Bearbeitungen (Schuberts „Wanderer-Fantasie“, Beethovens „Ruinen von Athen“ und Weber) mit dem behändigen und vor allem im Diskant glitzerfreudigen Louis Lortie sowie dem Residentie Orchestra The Hague unter George Pehlivanian.

Das letzte Drittel dieser Box ist historischen oder zumindest älteren Einspielungen gewidmet – und hier kann man nach Lust und Laune vergleichen: Allein die h-Moll-Sonate liegt fünfmal vor: mit Lazar Berman (1955), Alfred Brendel (1958), Svjatoslav Richter (1965) und Emil Gilels (1949 und 1959). Dazu Ausschnitte aus den „Années de Pèlerinage“ (Berman, Brendel, Sofronitzky) sowie Paraphrasen und Lied-Transkriptionen (u. a. mit György Cziffra, Earl Wild und dem jungen Evgeny Kissin). Diese Aufnahmen, die teils vom selben Label zuvor schon in anderen Editionen veröffentlicht worden waren, schwanken zwischen Frühfassungen, denen später – wie im Fall Brendel – vom Künstler bevorzugte spätere Lesarten folgten, und zeitlos-legendären Produktionen (etwa die hier leider unvollständigen Liszt-Etüden mit Berman).

Schwierig zu beurteilen, an wen sich diese Box nun richtet: Für den Einsteiger, der auf Repertoire-Breite setzt, dürften die letzten elf CDs von minderem Interesse sein. Für den Sammler und vergleichenden Hörer sind wiederum die Orchesteraufnahmen zu mager vertreten. Warum hat man nicht getrennt: eine Edition mit möglichst vielen verschiedenen Werken und eine weitere unter dem Titel „Liszt historisch“?

Christoph Vratz

A Liszt Portrait: Faust-Sinfonie, Dante-Sinfonie, Klavierkonzerte, Klavierwerke etc.; Hungarian State Orchestra, Netherlands Philharmonic, Ferencsik, Haenchen, Pizarro, Sun, Ovchinnikov, Lortie, Brendel, Richter, Gilels u. a.; Brilliant Classics
30 CD + CD-ROM 5028421942155

Mendelssohn für Streicher

Die **Streicherkammermusik** nimmt in Felix Mendelssohns Schaffen eine wichtige Rolle ein. Schon im Schüleralter schuf der Komponist beachtliche Gattungsbeiträge für das Fach Streichquartett, die im Konzertleben ebenso präsent wie auf Tonträger dokumentiert sind. In einer Box mit sechs CDs hat nun die Firma Brilliant Classics das Streicherkammermusikwerk des früh gestorbenen Genies herausgegeben. Im Wesentlichen beteiligt ist dabei das traditionsreiche Gewandhaus-Quartett, dessen jeweils aktuelle Mitglieder sich aus den Reihen des Leipziger Gewandhausorchesters zusammensetzen. Das Quartett ist hier mit einer Gesamteinspielung der Streichquartette vertreten (aufgenommen zwischen 1996 und 2008 für die Firma NCA). Weniger bekannt, aber umso hörenswerter sind die Streichquintette, bei denen das Sharon Quartet mit der Bratscherin Petra Vahle zu hören ist.



Gewandhaus-Quartett

Bereits seit dem Jahr 1808 existiert – mit Unterbrechung – das Gewandhaus-Quartett, das sich aus Mitgliedern des Leipziger Gewandhauses zusammensetzt, seit 1993 traditionell aus den Konzertmeistern, dem Solobratscher und dem So-



locellisten. In der jetzigen Besetzung sind dies Frank-Michael Erben, Conrad Suske, Olaf Hallmann und Jörnjakob Timm. Prominente Mitglieder der Vergangenheit waren Ferdinand David und Joseph Joachim. Das Gewandhaus-Quartett gehört zu den profiliertesten Streichquartett-Formationen weltweit und hat im Laufe seiner Geschichte die Uraufführung von rund 100 Werken bestritten, darunter solche von Komponisten wie Felix Mendelssohn, Robert Schumann, Antonín Dvořák, Max Bruch und Max Reger. Das Ensemble ist nicht nur im Konzertleben, sondern auch auf CD mit zahlreichen Beiträgen vertreten.